

## Die Verwendung hieratischer Zeichen in demotischen medizinischen Texten

von Friedhelm Hoffmann

Den Ausgangspunkt für diese Ausführungen bildete die intensive Beschäftigung mit P. Wien D 6257, dessen editio princeps durch Reymond 1976 erschien.<sup>(1)</sup> Von März 2008 bis einschließlich August 2010 habe ich im Rahmen des Projekts „Medical Systems in Transition: The Case of the Ancient Near East“ des Exzellenzclusters „Asia and Europe in a Global Context“ an der Universität Heidelberg an einer Neuausgabe dieses Wiener Papyrus gearbeitet.<sup>(2)</sup> Er ist meiner Meinung nach paläographisch um 100 n. Chr. zu datieren, aber eine Abschrift einer ptolemäischen Vorlage und dürfte aus Soknopaiou Nesos stammen.

Landläufig wird der Papyrus als demotisch bezeichnet.<sup>(3)</sup> Tatsächlich sind aber demotische und hieratische Schrift gemischt. Etwa 81% aller Wörter sind rein demotisch geschrieben, ca. 16% rein hieratisch, und in ungefähr 3% werden demotische und hieratische Schrift kombiniert.

---

(1) E. A. E. REYMOND, *From the Contents of the Libraries of the Suchos Temples in the Fayyum*, Teil 1: *A Medical Book from Crocodilopolis*, P. Vindob. D. 6257, MPER NS 10, Wien 1976.

(2) F. HOFFMANN, *Die spätägyptischen medizinischen Papyri der Österreichischen Nationalbibliothek* (mit einem Beitrag von J. F. Quack), MPER NS, Wien i. Dr. Dort wird der Leser für neue Lesungen und Übersetzungen die Begründungen finden, die ich hier aus Platzgründen schuldig bleiben muß. Vgl. vorläufig F. HOFFMANN / J. F. QUACK, *Demotische Texte zur Heilkunde*, in: B. JANOWSKI / D. SCHWEMER (Hgg.), *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments*, Neue Folge, Bd. 5: *Texte zur Heilkunde*, Gütersloh 2010, S. 298–316. Die auch dort bereits verwendete Neuzählung der Kolumnen und Zeilen wird ebenfalls im vorliegenden Beitrag verwendet.

(3) Z. B. *Lex. Äg.* IV, Sp. 895; DEPAUW, *Companion*, S. 111; H. FROSCHAUER / C. RÖMER (Hgg.), *Zwischen Magie und Wissenschaft. Ärzte und Heilkunst in den Papyri aus Ägypten*, Nilus, Studien zur Kultur Ägyptens und des Vorderen Orients 13, Wien 2007, S. 89 oder in der Trismegistos-Datenbank (<http://www.trismegistos.org/tm/detail.php?tm=55973>).

Aber nicht nur hinsichtlich der verwendeten Schriften handelt es sich bei dem Wiener Papyrus um eine Mischung. Auch inhaltlich und formal ist der Text alles andere als aus einem Guß. Das möchte ich zunächst kurz erläutern, ehe ich im zweiten Teil meines Beitrages auf das Verhältnis von hieratisch und demotisch geschriebenen Teilen im Wiener Papyrus näher eingehe.

Inhaltlich handelt es sich um eine bunt zusammengewürfelte Sammlung von Rezepten ohne erkennbares Anordnungsschema, dem die Reihung aller Abschnitte des Textes folgen würde. Sie sind also nicht etwa von Kopf bis Fuß geordnet, sondern stehen in einer Weise hintereinander, für die es keinen inhaltlichen Grund geben dürfte. Allerdings finden sich sehr wohl immer wieder „Nester“ von zusammengehörigen Stücken. Nicht nur in Kolumne 1, sondern später noch einmal in den Kolumnen 4 und 5 geht es um Husten. Aber in diesen Rezepten stehen wohlgerne nicht nur Hustenrezepte, sondern noch viele verschiedene andere. Gynäkologische Rezepte sind über die Kolumnen 2, 4, 5 und 6 verstreut, Mittel zur Wundbehandlung über die Kolumnen 2, 3 und 5.

Ich gehe daher davon aus, daß der Text eine Sammelhandschrift ist. Allerdings ist der Wiener Papyrus paläographisch so einheitlich, daß er nicht selbst im Laufe vieler Jahre zusammengestellt worden ist. Vielmehr bildet er die Abschrift einer solchen Vorlage oder die Abschrift einer Abschrift o. ä.

Formal fällt die Uneinheitlichkeit schon in der Rezeptstruktur auf. Nehmen wir dazu ein Beispiel (3.19):(4)

**EIN ANDERES:**

FRISCHER WEIHRAUCH;

Rose.

Durchpressen; ZU IHM GEBEN.

Diesen Rezepttyp, der nach dem Schema Überschrift – Drogenliste – Handlungsanweisung aufgebaut ist, mag man wohl den einfachen Rezepttyp nennen. Seine Elemente können jedoch in unterschiedlicher Weise erweitert werden, z. B. durch Mengenangaben mit Zahlen (3.8):

---

(4) Ich benutze hier und im folgenden in Umschrift und Übersetzung Kapitälchen zur Wiedergabe von Hieroglyphen und Hieratischem sowie normale Schrift für Demotisches; Fettdruck kennzeichnet Rubren.

**EIN ANDERES:**

*wršk*-Mineral, 1/4;  
 ‚gekochtes‘ *mšy*-Mineral, 1/4;  
 ‚gekochter‘ Alaun, 1/4;  
 (etc.)

Es gibt auch den Fall, daß Einheiten genannt werden (3.4 f.):

**EIN ANDERES des Beseitigens]** eines Abszesses:

*wršk*-Mineral, 1/4 Kite;  
 Salz, 1/4 (Kite);  
 (etc.)

Ich halte es für sicher, daß sich nicht erst der Schreiber des Wiener Papyrus die unterschiedlichen Quantitierungsverfahren ausgedacht hat, sondern daß sie aus verschiedenen Vorlagen stammen. Das zugrundeliegende einfache Rezeptschema Überschrift – Drogen – Anweisung ist aber allen bisher betrachteten Beispielen gemeinsam. Gut zwei Drittel aller mehr als 185 noch wenigstens in Resten greifbaren Rezepte im Wiener Papyrus sind so aufgebaut.

Das dritte Drittel – und das meint jetzt nicht das letzte Drittel des Papyrus, sondern rein zahlenmäßig ein über den ganzen Papyrus verstreutes Drittel aller Rezepte – folgt dagegen einem erweiterten, komplexen Schema. Die Abfolge Drogen – Anweisung kann z. B. wiederholt sein, wenn das Heilmittel in zwei Schritten aus zwei Drogenkomplexen bereitet wird. Es kommt auch vor, daß in der Anweisung zur Anwendung des Heilmittels verschiedene Fälle unterschieden werden. Zuweilen können sich in einem komplex gebauten Rezept die Anweisungsteile zu langen Instruktionen auswachsen, die die Drogenauflistung in den Hintergrund drängen: (2.x+13–3.4)

**EIN AN[DERES] HEILMITTEL des Puderns:** [jeglichen(?) Abszeß(?)] zugrundegehen lassen:

*dysf*-Körniges von Kupfer (= Grünspan?), (eine) Kite;  
 reines Auripigment, (eine) Kite.

**FEIN ZERREIBEN;** auf sie geben, nachdem du [ihn ein ARZTMittel hast machen las]sen [... ..] vorher. Du sollst die Abszesse salben (mit

MenschenMILCH, [a]uf(s) Fe[uer] gestel[lt].

Du sollst ihn mit dem trockenen HEILMITTEL pudern [... ..]. Du sollst d[ie] Abszesse <mit> ei[n]er Na]del (auf)stechen, <um> zu erkennen, ob Blut in ihnen ist. Du so[ll]st [... ..] ob]en (genannt), bis du erkennst, daß kein Blut in ihnen ist (und) sie schon abgestorben sind. (Dann) sollst du sie mit dem Rasiermesser (weg)schneiden. Du sollst geb[en] ...

Dieses Beispiel ist noch aus einem anderen Grund von Interesse: Es ist nämlich sprachlich uneinheitlich. Das gilt für viele der komplexen

Rezepte. Im vorliegenden Fall wird in der Handlungsanweisung von den Infinitiven „FEIN ZERREIBEN“ und „geben“ zum 3. Futur in der 2. Person Singular maskulinum gewechselt: „Du sollst ...“ Diese Verbform ist ja typisch in demotischen Anweisungen z. B. auch in mathematischen Prozedurtexten.<sup>(5)</sup>

In anderen Abschnitten wechseln Infinitive mit Konjunktiven (4.36–4.38):

**HEILMITTEL für einen Mann, der krank ist, indem er ,ko[cht](?)‘**  
[... ...:]

Mönchspfeffer, 1/4 (Kite);

*n3y*-Körniges, 1/4 (Kite);

*btt*-Pflanze, 1/8 (Kite);

Klee;

1 Gall<e>.

Und man soll sie (= die Galle) machen mit Durchbohrung, zweimal.

Eselsurin, VIER [1/2(?)] Lok.

(Ein)kochen [bis] au[f] VIER [Lok]; (vom Feuer) nehmen. Und man soll sie (Pl.) wieder zerstampfen. Und man soll (dazu)ge[ben]

HONIG, 1/30 (Kite);

Öl, 1/8 (Lok);

Rindermilch, 2 Lok.

In seinen Af[ter] GIESSEN. [

Dies ist ein Beispiel für Konjunktive der 3. Person Plural: Man soll die Galle durchbohren, man soll die Drogenmasse zerstampfen, man soll noch etwas dazugeben. Daneben stehen bloße Infinitive: (ein)kochen, (vom Feuer) nehmen, zuletzt in den After des Patienten gießen.

Es dürfte sich nach dem Gesagten um eine im Laufe längerer Zeit gewachsene und immer wieder veränderte Sammlung handeln. Sprachliche Neuerungen sind vor allem dort zu konstatieren, wo ausführlich komplexere Anweisungen gegeben werden. In solchen Fällen ist die Sprache demotisch. Aber einfache Rezepte wie das erste von mir zitierte sind stichwortartig verknüpft und eigentlich sogar eher unabhängig von einer sprachlichen Realisierung mehr inhaltlich notiert. Dabei könnten die hieratischen Schreibungen eine wichtige Rolle spielen, vor allem die Ideogramme. Denn sie würden eine besonders kurze ideographische Notierung erlauben. Dieses Nebeneinander von hieratischen und demotischen Schreibungen fordert zu der Untersuchung heraus, wie traditionelle hieratische Schreibungen

(5) R. A. PARKER, *Demotic Mathematical Papyri*, Brown Egyptological Studies 7, London 1972, S. 11 f.

und besonders die hieratischen Ideogramme während der Redaktionsgeschichte unseres Textes bis hin zur römischen Zeit, aus der unser Papyrus stammt, verwendet und verstanden wurden. Es handelt sich dabei meines Erachtens nach genauso um einen gewissermaßen schleichenden und allmählichen Prozeß wie die laufende Umformulierung der Rezepttexte. Wenn ich also im folgenden Hieratisch und Demotisch nebeneinanderstelle, so ist damit keineswegs impliziert, es handle sich um einen einmal erfolgten redaktionellen Schnitt.

Denn auch die demotischen Teile sind nicht aus einer einzigen Redaktionsschicht. Es gibt klar frühdemotische Stellen wie *in-*iw=f* hꜣhp* „wenn er Reiz verspürt“ (5.1) mit *in-*iw=f** vor pronominalem Subjekt<sup>(6)</sup> neben der spätestens seit der Ptolemäerzeit üblichen Konditionalisform *iw=f* *hꜣhp* in 5.3.

Auch in der Schrift stehen zuweilen ganz unterschiedliche demotische Schreibungen nebeneinander. Zwei Beispiele mögen genügen. Das Verb „durchpressen“ wird sowohl unter Verwendung einer historischen Schreibung  (1.9) *ꜥth* geschrieben als auch rein alphabetisch  (4.33) *ꜥth*.

Von *irp* „Wein“ und *qd.t* „Kite“ gibt es jeweils eine normale demotische Schreibung und eine stark abgekürzte:

	normal		abgekürzt	
<i>irp</i>	 (3.29)		 (3.14)	
<i>qd.t</i>	 (2.6)		 (2.13)	

Die Lesung der Abkürzung von Kite ergibt sich aus den Zahlenverhältnissen und Parallelstellen, die kurze Schreibung von *irp* findet ihre engste Parallele in Harfner 4.1 und wird durch inhaltliche Beobachtungen gestützt. Warum der Schreiber zwischen Ausschreibung und Abkürzung schwankt – gelegentlich sogar innerhalb eines einzigen Rezeptes –, kann ich nicht sagen.

Ich will aber jetzt endlich zu den im Titel meines Beitrages angekündigten hieratischen Zeichen kommen. Es gibt im Wiener medizinischen Papyrus nun einige Wörter, die *immer* hieratisch geschrieben werden. Dazu gehören z. B.  (1.9) *K.T* „ANDERE“ und  (3.5) *BI.T* „HONIG“. In beiden Fällen mag man argumentieren, daß sie

(6) Vgl. J. F. QUACK, Eine spezielle Bildung des Konditionalis und ihre Bedeutung für die Datierung von Texten, in: *Enchoria* 26 (2000), S. 84–87.

entweder wie *K. T* in der Römerzeit allgemein im Demotischen üblich geworden sind und also eigentlich gar nicht mehr als hieratisch zu werten sind, oder wie *BI. T* nicht so arg von der üblichen demotischen Schreibung *iby* entfernt sind. Ein wirklicher Vorteil spricht jedenfalls in diesen Fällen nicht dafür, ausgerechnet die hieratischen Schreibungen zu nehmen. Oder lag den Schreibern daran, ihre Gelehrsamkeit zur Schau zu stellen, indem sie verschiedene Schriften nebeneinander verwendeten? Oder strebte man danach, den Text immerhin ein wenig zu verschlüsseln, so daß er nicht gleich jedem verständlich war? Allerdings gibt es im Wiener Papyrus anders als im London/Leidener magischen<sup>(7)</sup> oder im großen koptischen medizinischen Papyrus<sup>(8)</sup> keine Geheimschrift.

Neben den ausschließlich hieratisch geschriebenen Wörtern gibt es auch Ausdrücke, die in hieratischer oder demotischer Schrift erscheinen können:

		hieratisch			demotisch	
„MILCH/Milch“	<i>IRT</i>		(6.29)	<i>irty</i>		(4.38)
„VERBINDEN AUF/ verbinden auf“	<i>WT HR</i>		(3.30)	<i>wty (r-)hr</i>		(5.8)

In diesen Fällen wird wohl einfach eine alte hieratische Schreibung durch eine neue in demotischer Schrift ersetzt. Ich möchte besonders darauf hinweisen, daß in der hieratischen Schreibung *IRT* sogar das *T<sup>3</sup>*-Zeichen, also das Zeichen für „Land“, als Lautzeichen für *T* verwendet wird. Diese Schreibung steht damit in gelehrter Schreibtradition. Daß die Ersetzung des Hieratischen nicht vollständig ist, könnte aber natürlich doch Absicht sein, um den Text für Uneingeweihte unverständlich zu halten. Doch vielleicht resultiert das Nebeneinander von Hieratisch und Demotisch auch einfach daraus, daß den gelehrten Schreibern beides gleich flüssig von der Hand ging? Dann wäre die Mischung eher das Ergebnis eines unbewußten Vorgangs. Hieratisch-demotische Mischschreibungen wie (3.23) oder (6.38) für das Wort „MILCH“, die vom *T<sup>3</sup>*-Zeichen Gebrauch machen, könnten dafürsprechen. Vergleichbare Fälle sind im Wiener Papyrus allerdings selten. Am häufigsten findet man noch ein hieratisches Determinativ bei einem ansonsten demotisch geschriebenen Wort, z. B.:

(7) Ed. GRIFFITH / THOMPSON, *P. Mag.*

(8) Ed. É. CHASSINAT, *Un papyrus médical copte*, MIFAO 32, Kairo 1921.

wt „frisch“	mit		:		(6.12)
snf „Blut“	mit		:		(3.4)
tt.w „Blätter“	mit		:		(3.22)

Dieses Phänomen nun scheint mir eher nicht für eine Verschlüsselungsabsicht zu sprechen, da Determinative nichts mehr geheimhalten, wenn der Lautkörper schon verständlich ist. Daher denke ich, daß wir es bei der Mischung von Hieratisch und Demotisch tatsächlich mit dem Ergebnis einer nicht vollständig erfolgten Umsetzung einer hieratischen Quelle ins Demotische zu tun haben. Dieser hieratische Kern – es könnten natürlich auch mehrere gewesen sein – ist außerdem durch demotische Teile erweitert worden. Diese beiden Vorgänge, die Umsetzung einer hieratischen Vorlage ins Demotische und ihre Ergänzung durch demotische Teile, hat dann zu der Mischung geführt, die wir im Wiener Papyrus vor uns haben.

Bisher haben wir die Umsetzung hieratischer Schreibungen in halbwegs normale demotische kennengelernt, sieht man von den hieratischen Determinativen zu ansonsten demotisch geschriebenen Wörtern oder der Übernahme des hieratischen  $\tau^3$ -Zeichens ab. Die jüngere Schreibung folgt den normalen Gepflogenheiten der demotischen Schrift. Es gibt aber auch Fälle, wo das hieratische Vorbild unter Mißachtung der üblichen demotischen Schreibungen quasi zeichengetreu in die demotische Schrift übertragen wird. Hierzu rechne ich etwa die Verwendung des demotischen Feuerzeichens als Ideogramm für *psi* „kochen, erhitzen“. Im Hieratischen gibt es das Flammenzeichen () als Ideogramm für *psi* in medizinischen Fachtexten regelmäßig, auch im Wiener Papyrus ( [4.35]). Aber in ihm wird das demotische Flammenzeichen ( [3.6]) ebenso als Ideogramm für *psi* verwendet. Es kommt im Demotischen sonst normalerweise nur als Determinativ vor. Wenn es im Wiener Papyrus ideographisch benutzt wird, so sehe ich darin eine Lehnverwendung: Der ideographische Gebrauch des hieratischen Zeichens ist einfach für sein demotisches Pendant übernommen worden.<sup>(9)</sup>

(9) S. P. Vleeming hat mich dankenswerterweise auf den Gebrauch des demotischen Flammenzeichens als Ideogramm für *psi* „gebacken“ in ptolemäerzeitlichen Rechtsurkunden hingewiesen (vgl. P. W. PESTMAN, *Marriage and Matrimonial Property in Ancient Egypt, A Contribution to Establishing the Legal Position of the Woman*, PLB 9, Leiden 1961, S. 148). Es ist also damit zu rechnen, daß der ideographische Zeichengebrauch vielleicht schon immer im Demotischen möglich

Eine vergleichbare als Zeichen-für-Zeichen-Übertragung verstehbare Schreibung liegt in *msdre.w* „Ohren“ vor: (𓂏𓂐𓂑𓂒) (3.17). *ms* und – besonders deutlich zu erkennen – *s* sind 1:1-Übertragungen aus dem Hieratischen (𓂏𓂐𓂑𓂒) ins Demotische.<sup>(10)</sup> Am Wortende, nach den Ohrendeterminativen, kommen dann Zutaten, die der demotischen Schreibtradition verpflichtet sind: *e*, Fleischdeterminativ und Pluralendung.

Ein sehr problematischer Fall, der aber vielleicht auch als Zeichen-für-Zeichen-Übertragung erklärt werden kann, ist ein Pflanzennamen, der im Wiener medizinischen Papyrus wie *qrʒ* geschrieben erscheint: *qrʒ* (4.27). Etymologisch kann ich *qrʒ* überhaupt nicht anschließen. Dieses Wort kommt nun gern in der Verbindung *qrʒ km* „schwarzes *qrʒ*“ vor. Die einzige andere Pflanze, die im Wiener Papyrus als *km* bezeichnet werden kann, ist *wrʒ* „Wicke(?)“. Da erhebt sich doch die Frage, ob das vermeintliche *qrʒ* nicht in Wirklichkeit am Wortanfang zeichengetreu aus dem Hieratischen umgesetzt worden ist. Dann wäre das erste Zeichen gar kein *q*, sondern ein *wr* (𓂏𓂐), so daß wir es einfach mit einer alternativen Schreibung für *wrʒ* „Wicke(?)“ zu tun hätten.

Die bisher vorgestellten Phänomene sind relativ simpel, da wir es nur mit zwei verschiedenen Schriften, aber noch nicht auch mit verschiedenen Sprachstufen des Ägyptischen zu tun haben. In diesen Bereich stoßen wir vor, wenn wir uns z. B. fragen, wie eigentlich die hieratisch geschriebene Präposition *m* in römischer Zeit ausgesprochen wurde. Ich vermute, daß man die zeitgenössische Entsprechung *n* nahm. Dafür spricht u. a., daß die normale demotische Präposition *n* im Wiener Papyrus häufiger vorkommt und daß sie speziell auch in der alten Verbindung *m MI.T.T*<sup>(11)</sup> das *m* ersetzt (P. Wien D 6257 6.12: *n MI.T.T*).

Ein weiteres Beispiel führt uns noch tiefer in den Bereich der Grammatik. In 4.5 und 4.28 des Wiener Papyrus kommt hieratisches *IWF=S* „IHR FLEISCH“ (d.h. „IHR GENITAL“) vor. In 4.8, 4.14 und

---

war, wenn auch nur in bestimmten Kontexten und für eine einzige grammatische Form. Man könnte demnach in *psi* auch einen Archaismus bzw. eine historische Schreibung sehen.

(10) Es wäre interessant zu wissen, wie die *dr*-Gruppe umgesetzt worden war. Leider ist dieser Teil im P. Wien D 6257 3.17 nicht erhalten.

(11) H. VON DEINES / W. WESTENDORF, *Wörterbuch der medizinischen Texte*, Teil 1, Grundriß der Medizin der alten Ägypter 7,1, Berlin 1961, S. 356.

öfters wird das rein graphisch in demotisches *iwf=s* umgesetzt. Das ist wirklich rein graphisch. Denn im Demotischen wird das Wort *iwf* „Fleisch“ sonst nicht mit Possessivsuffix gebraucht. Die auch sprachlich demotische Ausdrucksweise finden wir in 4.29 und 5.24 mit *nʹy=s iwf.w*. Das Possessivsuffix ist durch einen Possessivartikel ersetzt. Der Plural *iwf.w* darf nicht überraschen, denn im Demotischen ist *pʹ iwf* vergleichsweise selten, *pʹy=f iwf* geradezu singulär, *nʹ iwf.w* dagegen häufiger und *nʹy=f iwf.w* extrem üblich.<sup>(12)</sup> Wir haben es hier also mit einer Umformung zu tun, die nicht auf die graphische Ebene beschränkt bleibt, sondern dem tatsächlichen Sprachgebrauch Rechnung trägt. Aber wie hat ein römischer Leser des Papyrus dann eigentlich *IWF=s* ausgesprochen? Hat er *iwf=s* gesagt oder *nʹy=s iwf.w*, oder hat er geschwankt?

Ich habe oben das Nebeneinander von hieratischem und demotischem Ideogramm für *PSI/psi* „KOCHEN/kochen“ erwähnt. Daneben gibt es auch die normale demotische, phonetisch ausgeschriebene Form *psy*. Was die Verwendung der insgesamt drei verschiedenen Schreibungen anbelangt, so ist noch nachzutragen, daß hier auch ein grammatikalischer Aspekt hineinspielt:

	Infinitiv	passives Partizip	Stativ
<i>PSI</i> (hieratisches Ideogramm)	2		1
<i>psi</i> (demotisches Ideogramm)		12	
<i>psy</i> (phonetisch geschrieben)	19		6

Das hieratische Ideogramm *PSI* kann, vermutlich als Relikt der hieratischen Vorlage, vergleichsweise frei verwendet werden; es ist aber insgesamt selten. Die ausgeschriebene, normale demotische Form ist mit zusammen 25 Belegen deutlich häufiger. Die recht oft vorkommende demotische ideographische Schreibung ist dagegen in ihrer Verwendungsweise auf die Schreibung des attributiv verwendeten passiven Partizips „gekocht“ als Drogenqualität beschränkt. Dem Schreiber kam das demotische Ideogramm, abgeleitet vom hieratischen Zeichen, offensichtlich als Sigle in den ohnehin stichwortartigen Drogenlisten sehr gelegen. Aber in allen anderen Verwendungsweisen wurde entweder das hieratische Zeichen der Vorlage beibehalten oder – häufiger – eine normale, volle demotische Schreibung gewählt. Im Ideogramm sehe ich daher eine eher traditionelle Notationsweise, die

(12) Auszählung der insgesamt 60 Belege für *iwf* im TLA (<http://aew2.bbaw.de/ta/>).



DS-BAUMES“, in P. Ebers 95.15 dagegen  $G^3B.T N.T \underline{HT-DS}$  „ $G^3B.T$ -BLÄTTER DES  $\underline{HT-DS}$ -BAUMES“. Das unterschiedliche Genus der nachfolgenden Genitivwörtchen zeigt dabei deutlich, daß  $\underline{DRD}$  und  $G^3B.T$  wirklich zwei verschiedene Wörter sind.

Es gibt allerdings sehr wohl eine ganze Reihe von hieratischen Ideogrammen, die in der römischen Zeit offenbar nur noch als Siglen verstanden und völlig anders als 2000 Jahre früher gelesen wurden. Man sprach sie offenbar nicht mehr traditionell aus, sondern ersetzte sie ihrer Bedeutung entsprechend durch ein modernes Synonym.

Vielleicht gehört hierher schon die Formel zum Verweis auf das Vorgängerrezept am Ende von Handlungsanweisungen. In einigen Rezepten haben wir hieratisches  $MI.T.T$  „EBENSO“, in anderen demotisches  $r-h(.t).t p^3 nty hry$  „entsprechend dem, was oben (angegeben) ist“. Demotisch gibt es  $MI.T.T/mi.t.t$  nicht mehr, sieht man von dem Archaismus  $mi.t / m.mi.t.t / mi-t^3y$  und ähnlich im Urkundenformular ab.<sup>(16)</sup> Wurde im Wiener Papyrus hieratisches  $MI.T.T$  also beim Lesen stets durch  $r-h(.t).t p^3 nty hry$  ersetzt? Oder was hat der Benutzer des Papyrus gemacht? Immerhin gibt zu denken, daß in 6.12 einmal teilmodernisiertes  $n MI.T.T$  mit demotischem  $n$  vorkommt; wir hatten das Beispiel vorhin schon. Hat man also doch etwas wie  $mi-t^3y$  gesagt? Oder ist das nur ein Relikt einer Übergangsphase, die wir in der Ptolemäer- und Römerzeit längst hinter uns haben?

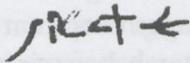
Ein besonders instruktives Beispiel für das Verhältnis von Hieratisch und Demotisch in römischer Zeit ist  $\mathfrak{R}+$  (3.1) =  $\mathfrak{R}+$ , die alte Sigle für  $\underline{ND-SN}^{CC}$  „FEIN ZERREIBEN“. In hieratischen medizinischen Texten des Neuen Reiches<sup>(17)</sup> und der Spätzeit<sup>(18)</sup> kommt sie ständig vor, und auch im Wiener Papyrus ist sie als der alleinige Ausdruck für „FEIN ZERREIBEN“ häufig. In der Sprache unseres Textes ist der Ausdruck längst als *ein* Wort verstanden worden, wie  $\underline{ND-SN}^{CC}=f$  in 6.13 zeigt. Das ist beispielsweise auch in *Edfou* II 207,1 der Fall, wo es  $\underline{ND-SN}^{CC}.TW=F$  heißt. Und im magischen Papyrus London/Leiden 4.6, 12.30, 13.15 und Verso 32.6 erscheint eine Stativendung hinter

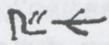
(16) W. ERICHSEN, *Demotisches Glossar*, Kopenhagen 1954, S. 152.

(17) H. VON DEINES / W. WESTENDORF, *Wörterbuch der medizinischen Texte*, Teil 1, Grundriß der Medizin der alten Ägypter 7,1, Berlin 1961, S. 493–496 und Teil 2, Grundriß der Medizin der alten Ägypter 7,2, Berlin 1962, S. 756–757.

(18) Z. B. S. SAUNERON, *Un traité égyptien d'ophiologie, Papyrus du Brooklyn Museum N<sup>os</sup> 47.218.48 et 85*, Publications de l'IFAO, Bibliothèque Générale 11, Kairo 1989, S. 235.

der ganzen Verbindung  $ND-SN^{CC}$ . Das hat GRIFFITH / THOMPSON: *Magical Papyrus* dazu bewogen, sie überhaupt nur *nt* (entstanden aus *ND*) zu lesen und das Zeichen des Schreibzeugs, das auch im magischen Papyrus London/Leiden dasteht, lediglich als Determinativ zu nehmen.

Die grammatikalische Verwendung der  $ND-SN^{CC}$ -Sigle beweist also auf jeden Fall, daß sie in der griechisch-römischen Zeit anders als im 2. Jt. v. Chr. verstanden worden sein muß. Aber wie? Was nun die spätzeitliche Aussprache der alten hieratischen Gruppe anbelangt, so gibt es aus Soknopaiou Nesos zwei interessante hieratisch-demotische Mischschreibungen im Wiener Textilfärbetext:  (x+I.18)

*di.t ND-SN^{CC}* und  (x+I.19) *di.t SN^{CC}*(19). Wir haben hier demotisches *di.t* vor der Sigle  $ND-SN^{CC}$  und im Falle des zweiten Beleges sozusagen noch ein Schritt demotischer *di.t + SN^{CC}*. Das scheinen mir beides halbherzige und daher uneinheitliche Versuche zu sein, die zeitgenössische Aussprache des Ideogramms anzudeuten. Klar ergibt sich die römerzeitliche Aussprache dann aus den Kopenhagener medizinischen Papyri. Dort kommt nämlich die hieratische Gruppe gar nicht vor. Wenn dort vom Zerreiben die Rede ist, wird immer rein demotisch *di.t n^c* oder *di.t n^c e* geschrieben. Wie die Mischschreibungen aus dem Textilfärbetext zeigen, muß das wohl auch in Soknopaiou Nesos die zeitgenössische Interpretation der Gruppe gewesen sein. Interessanterweise ist diese Lesung gar nicht einmal so jung, wie man zunächst denken könnte. Es gibt sie nämlich schon im Neuen Reich, wie ein Blick in das *Wörterbuch der medizinischen Texte* II S. 757 zeigt. Dort sind drei Belege für  $N^c$  aufgelistet, und im P. Hearst kommen verwirrenderweise sogar die alphabetischen Schreibungen  $SN^{CC}$  und  $N^c(w)$  nebeneinander vor.(20)

Ein anderes bemerkenswertes Beispiel für eine in der Spätzeit völlig unetymologische Neulesung eines alten Ideogramms ist der in 5.17 bis auf das hieratische Feuerdeterminativ rein demotisch geschriebene

(19) REYMOND, *Suchos Temples Libraries* (s. Fn. 1), S. 82 und Taf. 1. Die Kolonnen x+I und x+II gehören nicht zum medizinischen Papyrus. Vielmehr sind sie, wie J. F. QUACK, in *OLZ* 94 (1999), Sp. 456 erkannt hat, Teile eines eigenen Textes zur Textilfärberei.

(20) Ein weiterer Beleg ist  $N^c$  in P. BM 10309 1.3 (C. LEITZ, *Magical and Medical Papyri of the New Kingdom*, Hieratic Papyri in the British Museum 7, London 1999, Taf. 9).

Ausdruck  $\text{𓆎} \cdot \text{𓆏} \cdot n \text{ } h h \text{ } n \text{ } \underline{d} b^c$  „in Fingerwärme“ — wir würden sagen „in Körpertemperatur“ — zur Bezeichnung der Temperatur, die ein zu trinkendes Heilmittel haben soll. Im Brooklyner Schlangenserpapyrus<sup>(21)</sup> aus der Saitenzeit<sup>(22)</sup> kommt dafür in 3.10 und öfter diese Zeichenfolge vor:  $\text{𓆎} \text{ } \text{𓆏} \text{ } \text{𓆐} \text{ } \text{𓆑} \text{ } \text{𓆒}$ . Sauneron op. cit. S. 197 und 239 schwankt zwischen den Lesungen  $M \text{ } \underline{s} \text{ } \underline{s} \text{ } M M \text{ } N \text{ } \underline{D} B^c$ , wörtlich „IN FINGERERWÄRMUNG“, und  $M \text{ } P S I \text{ } N \text{ } \underline{D} B^c$  „IN FINGERKOCHUNG“. Tatsächlich können wir nicht wissen, ob die römerzeitliche Lesung auch in der 26. Dynastie schon üblich war. Vielleicht darf man aber immerhin vermuten, daß im Wiener Papyrus gerade deswegen die Wahl auf eine Wiedergabe durch  $h h$  gefallen ist, weil es durch seine reduplizierende Wortstruktur am besten zur Umsetzung einer Formel geeignet schien, in der gerade zwei Flammenzeichen hintereinander stehen.

Sicher ist aber, daß bereits die Schreibung des Schlangenserpapyrus eine Umdeutung ist, und zwar von noch älterem  $\text{𓆎} \text{ } \text{𓆏} \text{ } \text{𓆐} \text{ } \text{𓆑} \text{ } \text{𓆒} \text{ } P S I \text{ } M \text{ } S R F \text{ } N \text{ } \underline{D} B^c$  „KOCHEN IN FINGERWÄRME“<sup>(23)</sup>. Nun kann  $S R F$  „WÄRME“ aber schon im P. Edwin Smith 14.16<sup>(24)</sup> auch als Flamme abgekürzt werden. Außerdem könnte der Dual  $S R F. W Y$  hereingespielt haben, der u. a. in P. Ebers 24.6<sup>(25)</sup> als zwei Flammenzeichen in der Angabe  $\text{𓆎} \text{ } \text{𓆏} \text{ } \text{𓆐} \text{ } \text{𓆑} \text{ } \text{𓆒} \text{ } \text{𓆓} \text{ } I M Y. T W \text{ } S R F. W Y$  „ZWISCHEN DEN BEIDEN TEMPERATUREN“, d.h. „BEI MITTLERER TEMPERATUR“ belegt ist und ebenfalls einen Wärmegrad für das Heilmittel angibt. Die unmittelbare Vorlage für die Schreibung im Brooklyner Schlangenserpapyrus könnte also  $\text{𓆎} \text{ } \text{𓆏} \text{ } \text{𓆐} \text{ } \text{𓆑} \text{ } \text{𓆒}$  gewesen sein.

Ein weiterer klarer Fall für die Neudeutung traditioneller Ideogramme ist das Zeichen des spuckenden Mundes ( $\text{𓆔}$  [4.31] =  $\text{𓆕}$ ), das im Wiener Papyrus häufig vorkommt und „(EIN)GIESSEN“ bedeutet. Es handelt sich um eine Abkürzung, die mir aus den späthieratischen medizinischen Papyri in Berlin bestens vertraut ist<sup>(26)</sup> und die  $S T I$

(21) Ed. SAUNERON, *Traité d'ophiologie* (s. Fn. 18).

(22) VERHOEVEN, *Buchschrift*, S. 304–307.

(23) Z. B. P. EBERS 8.2.

(24) H. GRAPOW, *Die medizinischen Texte in hieroglyphischer Umschreibung autographiert*, Grundriß der Medizin der alten Ägypter 5, Berlin 1958, S. 341.

(25) GRAPOW, op. cit. S. 423.

(26) Die Berliner späthieratischen medizinischen Papyri sind zum größten Teil unpubliziert. Ich habe sie im Februar 2010 und März 2011 aufgenommen.

zu lesen ist.<sup>(27)</sup> Die Schreiber der römischen Zeit haben aber, glaube ich, das Zeichen ganz anders gelesen. Denn ein demotisches Wort *sti* „gießen“ gibt es nicht mehr.<sup>(28)</sup> Stattdessen kommt in demotisch formulierten Abschnitten des Wiener Papyrus für „gießen“ nur *kš* vor (4.6, 4.7, 4.39). Wurde das hieratische Zeichen also *kš* ausgesprochen? Sehr verblüffend ist nun aber, daß im demotischen medizinischen Textbestand aus Tebtynis<sup>(29)</sup> wiederum *kš* nicht vorkommt, sondern *wth* verwendet wird. Ich rechne daher prinzipiell mit der Möglichkeit, daß sich in der römischen Zeit die bekannte lokale Differenzierung der ägyptischen Schreibertradition<sup>(30)</sup> sogar auf das Verständnis alter hieratischer Ideogramme erstrecken konnte.

Ich möchte mit dem Hinweis darauf schließen, daß Umdeutungen älterer Schreibungen auch außerhalb der ägyptischen medizinischen Texte immer wieder zu belegen sind. Ein Grund kann einfach der sein, daß eine Schreibung mißverstanden wurde und sogar zur Entstehung eines neuen Wortes führen konnte. Beispiele dafür sind:

 *w3st*<sup>(31)</sup>, das in der Schreibung mit  *D<sup>c</sup>M*<sup>(32)</sup> vermischt wurde und zu einem Wort *wsm*<sup>(33)</sup> führte;

 *WNM*<sup>(34)</sup>, das als *KK* verlesen wurde, wie die Schreibung  *GG*<sup>(35)</sup> beweist, oder

 *HM*<sup>(36)</sup>, dessen zweites Zeichen als *s* mißverstanden wurde (), was schließlich zur Entstehung eines neuen Wortes  *SHM*<sup>(37)</sup> führte.

Auch innerhalb des Demotischen kommen Umdeutungen bestehender Schreibungen vor. Schriftgeschichtlich ist das Wort für „Ehefrau“ ei-

(27) Vgl. *Wb* IV S. 329.

(28) ERICHSEN, *Glossar*, S. 475 kennt nur *sty* „spucken, austreiben, Samen ergießen“.

(29) Ich habe die Kopenhagener medizinischen Papyri im Februar 2009 aufgenommen.

(30) ZAUZICH, *Schreibertradition*; DEPAUW, *Companion*, S. 26 f.

(31) *Wb* I S. 260,9–261,7.

(32) *Wb* V S. 537,4–539,7 und folgender Eintrag.

(33) HOFFMANN, *Inaros*, S. 206 f. Fn. 1054.

(34) *Wb* I S. 320,1–321,12.

(35) *Wb* V S. 71,10.

(36) *Wb* III S. 280,10–13.

(37) *Wb* III S. 468,8–12.

gentlich *hbs(y).t* zu lesen. Später lautete es dann aber sicher *hm.t*.<sup>(38)</sup> Es gibt auch gute Gründe für die Annahme, daß das Wort für „Sohn“, etymologisch *sʒ*, in Filiationsangaben vielleicht häufig als *pa* „der von“ realisiert wurde.<sup>(39)</sup>

Mir erscheint es lohnend, die innerägyptische diachrone Entwicklung einmal systematisch zu erforschen und in einem ägyptisch-ägyptischen Wörterbuch zusammenzutragen. Man bekäme, denke ich, interessante Einblicke darein, wie in verschiedenen Epochen traditionelle Schreibungen und Wörter umgedeutet bzw. ersetzt wurden. Wir Ägyptologen sind womöglich zu sehr gewöhnt, späte Texte quasi etymologisch korrekt zu verstehen, und verbauen uns vielleicht gerade dadurch einen potentiellen Zugang zur Wirklichkeit und Kreativität der späten ägyptischen Priesterwissenschaft im Umgang mit alten Texten.

(38) Vgl. *Wb* III S. 66,23–24 und ERICHSEN, *Glossar*, S. 306.

(39) G. VITTMANN, *Der demotische Papyrus Rylands* 9, *ÄAT* 38, 2 Teile, Wiesbaden 1998, S. 591 f.